

Souvenir aus Uebersee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Souvenir aus Uebersee

Gälezi Herr Profässer, die tunkel Huutfarb, das macht halt üsi Höheluft?

Bürger und Schauspieler

Im Jahre 1856 war es. Da traf in Zürich ein junger Mann ein, der sich von dieser Stadt Großes versprach. Er war erst achtzehn Jahre alt und sollte am «Aktien-Theater» debütieren. Das Herz voller Erwartungen, begab er sich auf die Zimmersuche.

In einer billigen Pension fand er Unterschlupf. Es wohnten dort meist Studenten. Aus einer gewissen Befangenheit heraus erklärte der Neuankömmling, er sei Techniker. Er wollte sein berufliches Inkognito erst lüften, wenn er Erfolge zu verzeichnen hatte. Dann konnte er seinen Wirtsleuten gegenüber anders auftreten. Jetzt mußte er in ihren Augen noch ein Nichts-sein, ein fahrender Geselle oder gar ein

Bruder Leichtfuß, denn der Schauspielerberuf war damals noch wenig geachtet.

Emmerich Robert war sehr fleißig. Er studierte in seiner Dachkammer aber keine wissenschaftlichen Werke, sondern Rollen. Als Ferdinand im «Egmont» trat er das erste Mal ins Rampenlicht. Er stolperte über eine Latte und stürzte in seiner ganzen Länge auf die Bühne. Ein wundervoller Anfang! Das Publikum rief ironisch «Bravo!»

Bald aber kam es anders. Als Melchtal in «Wilhelm Tell» gewann er sich die Herzen der Zürcher. Der Verlockung, den ersten deutlichen Erfolg gebührend in einer Weinstube zu begießen, widerstand er. Allzu solide, eilte er in sein Quartier mit dem Vorsatz, nun sein Geheimnis preiszugeben. Heute sollten sie es erfahren, Vermie-

ter und Studenten, wen sie unter sich hatten! Einen Künstler! Sie sollten staunen.

Er beherrschte sich und aß noch ruhig mit ihnen. Eben wollte er den Mund öffnen, um auszupacken, da erhob sich der Herr des Hauses und redete ihn also an: «Herr Robert, ich war heute im Theater!»

Dem jungen Schauspieler hüpfte das Herz vor Freude. Der Wirt hatte ihn demnach gesehen, gehört und ging nun daran, ihm vor allen Gästen seinen Beifall kundzutun! Robert lauschte ergriffen, als jener fortfuhr: «Ich gehe alle Jahre nur ein einziges Mal ins Theater und zwar, wenn ‚Wilhelm Tell‘ gespielt wird, weil das ein patriotisches Stück ist. Es war jedesmal ein schöner Abend für mich, der heutige aber wird mir unvergeßlich sein!»

Emmerich Robert barst fast das Herz vor Stolz. Schon wollte sich ihm eine Träne der Rührung ins Auge stehlen, da schloß der Redende seine Ansprache mit diesen denkwürdigen Worten:

«Unvergeßlich, daß ich es mit siebzig Jahren erleben muß, einen Schauspieler bei mir im Logis zu haben! Mein Haus ist nur für solide Leute. Suchen Sie sich daher eine andere Wohnung!»

Der so Hinausgeworfene hat diese kulturgeschichtlich interessante Begebenheit später, als er ein berühmter Mime geworden, selbst niedergeschrieben. Im Jahre 1878 öffneten sich ihm die Pforten des Wiener Burgtheaters. Noch oft gab er im geselligen Kreise das Erlebnis in der Limmatstadt zum besten, lachend bemerkend, es habe jenen ehrbaren, aber altmodischen Greis sicherlich weit mehr erschüttert als ihn selbst.

R. N.



**WENN IN BASEL DANN
INS KUCHLIN**
THEATER BAR RESTAURANT
TEL. 2 15 12 E. CASANOVA



Vom Dache pfeift es jeder Spatz:
Gesund und jung durch **BAD RAGAZ**.
Verkehrsbureau Bad Ragaz Telefon 8 12 04



Elegant
Solid
Preiswert
Tuch A.G.
Gute Herrenkleider

Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Stans, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich
Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun